

"Auf IHN hin ist alles erschaffen" (Kol 1,17)

Predigt beim Christmettenamt im Regensburger Dom

am 24.12.1981 von Bischof Graber

Vor 1981 Jahren betraten ein Mann und eine Frau ein kleines Dorf, 9 km südlich von Jerusalem. Sie suchten in der Herberge ein bescheidenes Plätzchen. Umsonst. So blieb nur der Stall übrig. Und hier im Stall, am schmutzigsten Ort der Welt, wie *Papini* sagt, kam ein Kind zur Welt; an sich äußerlich betrachtet und abgesehen vom Stall, eine alltägliche Begebenheit, wofür sich höchstens die Verwandten und die Nachbarschaft interessieren. Und diese Geburt im Stall mit dem Kind in der Krippe wird zum Ausgangspunkt einer Zeitrechnung, die einmal in allen Erdteilen und noch nach zweitausend Jahren Gültigkeit hat. Wie ist so etwas möglich?

Ja, wenn der Ausgangspunkt der Zeitrechnung ein großes Ereignis gewesen wäre!

Die Anhänger Mohameds rechnen von der Flucht ihres Propheten aus Mekka nach Medina, der sog. *Hedschra*. Es war immerhin der Beginn des Eroberungszugs, etwas viel Größeres als die Geburt im Stall.

Oder die alten Römer. Sie rechneten "*ab urbe condita*", von der Gründung der Stadt Rom, auch ein kleiner Anfang, aber doch im Vergleich zu einer Krippe etwas Großes und Imponierendes.

Oder gar die Juden. Sie rechnen von der Welterschaffung an. Das ist verständlich, wobei wir nicht untersuchen wollen, inwieweit diese Zeitberechnungen stimmen.

Jedenfalls der Ausgangspunkt unserer Zeitberechnung ist scheinbar enttäuschend: eine Geburt in einem Stall, ein Kind in der Krippe. Wenn jemand-damals den Einwohnern von Bethlehem verkündet hätte: "*Von hier aus beginnt eine neue Zeit*", man hätte ungläubig den Kopf geschüttelt.

Was bedeutet das für uns? Wir haben in diesen Tagen viele Weihnachtsbriefe mit Glückwünschen geschrieben und werden viele Neujahrswünsche beantworten müssen. Jeden Brief werden wir beginnen mit dem Datum Dezember 1981. Denken wir daran, daß diese Zahl nicht bloß eine historische Feststellung ist, sondern ein Glaubensbekenntnis: 1981 Jahre sind verflossen seit Christi Geburt.

Ich erinnere mich eines Vortrags, den der spätere Bischof von Würzburg, *Matthias Ehrenfried*, vor uns jungen Gymnasiasten in Nürnberg gehalten hat. Er sprach über die Geschichtlichkeit Jesu und zitierte in diesem Zusammenhang all jene, die die geschichtliche Existenz Christi leugnen, und setzte sich besonders mit *Arthur Drews* auseinander, der damals aktuell war. Er schrieb das Buch "*Leugnung der Geschichtlichkeit Jesu*" und war lange Zeit der Hauptpropagandist der Christusmythe. Unvergessen sind mir die letzten Worte in jenem Vortrag, die ungefähr so lauteten: *Und wenn Drews einmal gestorben*

ist, so steht auf seinem Grabstein das Geburtsdatum 1.11.1865 und sein Sterbedatum, das wir heute noch nicht kennen. Aber diese beiden Zahlen bedeuten "nach Christi Geburt", und so wird Herr Drews noch im Tode den Glauben an die Geburt Jesu Christi zum Ausdruck bringen, dessen Existenz er in seinem Leben geleugnet hatte. - Und das, was der spätere Bischof von Drews damals sagte, das gilt auch heute noch.

Ich weiß nicht, ob die führenden Leute im Kreml selber viele Briefe mit dem Datum schreiben, aber das weiß ich: Wenn sie gestorben sind, dann stehen auf ihren Grabsteinen oder Gedenktafeln zwei Jahreszahlen, der Geburts- und Todestag und so bekennen sie im Tod die Geburt Jesu Christi.

Wir müssen zurückkehren zu unserem Ausgangspunkt. Daß wir von Christi Geburt an rechnen, ist noch nicht einmal das Bedeutendste. Noch, viel auffallender ist, daß wir von Christi Geburt an nicht bloß vorwärts, zu uns her zählen, sondern auch rückwärts in entgegengesetzter Richtung, so daß wir sagen: Kaiser Augustus, der nach Lukas befahl, "*daß aufgezeichnet werde der ganze Erdkreis*" (2,1), ist geboren 63 vor Christus. Seine ganze Lebenszeit bemißt sich auch von Christus her. Allerdings, diese Rückwärtszählung hat sich erst im 18. Jahrhundert durchgesetzt, während die Vorwärtszählung schon im frühen Mittelalter allgemein in Übung war. Bis ins 18. Jahrhundert hat man die Zählung der vorchristlichen Zeit nach älteren Kalendern vorgenommen, entweder wie die Juden von der Schöpfung an oder wie die Römer von der Gründung der Stadt Rom (heute 753 vor Christus) oder vom Regierungsantritt des *Kaisers Diokletia* an, wobei die Christen freilich den Namen des Christenverfolgers vermieden und von der *Aera martyrum* sprachen.

Das Entscheidende in unserem Kalender ist also nicht, daß wir von Christi Geburt an zählen, sondern daß wir seit zwei Jahrhunderten vorwärts und zugleich rückwärts zählen: denn erst auf diese Weise wird Christus zur Mitte allen Geschehens. So erfüllt sich das Wort des hl. Paulus in seinem Brief an die Kolosser (1,17): "*Auf ihn hin ist alles erschaffen.*"

An dieser Stelle müssen wir einen besonderen Gedanken einschieben. Die Zeit vor zwei Jahrhunderten war keine dem Christusgedanken freundliche Zeit. Wir stehen da mitten in der Aufklärung, die ja alles Übernatürliche leugnete. Genau in dieser Zeit setzte sich die Rückwärtsdatierung durch, so daß Christus, wie wir sagen, zur Mitte des gesamten Weltgeschehens wird. Sehen wir hier nicht augenscheinlich, wie Gott auf die Pläne und Absichten der Menschen reagiert? Er wirkt kein großes Wunder; es geschieht, genau wie in Bethlehem durch Stall und Krippe, etwas ganz Unscheinbares.

Der menschliche Geist erkennt, es wäre doch viel praktischer, statt der komplizierten alten Zählung von der Schöpfung an, deren Beginn wir ja nicht kennen, einfach die zwei mathematischen Zeichen einzuführen, das Plus und Minus, das Plus für die Jahre auf uns zu und das Minus für die Zeiten vorher. Einfacher geht es nimmer. Aber damit ist etwas ganz Gewaltiges geschehen. Christus ist die Mitte des ganzen Weltgeschehens, er ist auch die Mitte aller Geschichte.

Und dies ist eine Mahnung an uns. Muß Christus nicht auch zur Mitte unseres Lebens werden?

Es würde nicht schaden, wenn wir uns heute diese Frage stellen. Ist an Weihnachten die Bescherung der Mittelpunkt, die Hauptsache, oder Christus? Ich sage nichts gegen die Geschenke, im Gegenteil. Aber das gegenseitige Beschenken sollte ein Ausfluß jenes großen Geschehens sein, das der Vater im Himmel uns in seinem Sohne gab. Mit unendlicher Liebe hat er uns beschenkt, indem er seinen vielgeliebten Sohn dahingab, hinein in diese sündige Menschheit.

Und wenn wir jetzt dann der eigentlichen Eucharistiefeyer beiwohnen, sollten wir uns überlegen: Wie kann dieses Kind in der Krippe zur Mitte unseres Lebens werden? Dann hätte Weihnachten einen Sinn und unser Datum wäre nicht gedankenlos, rein mechanisch, sondern würde unserem Leben Richtung und Sinnerfüllung geben.

Ein Schlußgedanke.

Man darf weder die Rückwärtsdatierung noch die Vorwärtsdatierung ins Unendliche fortsetzen. Die Wissenschaft hat längst festgestellt, daß die Welt einen Anfang hat; auf einige Milliarden Jahre mehr oder weniger kommt es hier nicht an; die Wissenschaft rechnet auch mit dem Ende der Welt. Manche ängstliche Mitmenschen meinen, es stünde nahe bevor, zumal wir uns dem Jahr 2000 nähern. Doch auch heute gilt das Heilandswort: *“Jenen Tag und die Stunde weiß niemand“* (Mt 24, 36). Aber ganz sicher wird sich jenes Wort der Apokalypse erfüllen, zumal es der Engel mit einem Eid bekräftigt: *“Nun wird es keine Zeit mehr geben“* (10,6). Der Anfang *“vor Christi Geburt und das Ende “nach Christi Geburt“* münden ein in die Ewigkeit. Wie das sein wird, können wir jetzt noch nicht begreifen. Zu sehr wir in die Anschauungsformen von Zeit und Raum hineingezwängt.

Etwas näher kommen wir der Ewigkeit, wenn wir sie als immerwährende Gegenwart bezeichnen. Aber auch hier versagt unsere Vorstellungskraft. Doch wir sollten eines nicht übersehen. Die Ewigkeit beginnt nicht erst dann, wenn es mit der Welt und ihrer Geschichte zu Ende geht. Die Ewigkeit ist jetzt schon da, sie umgibt uns jetzt bereits. Und wenn man so sagen kann: Besonders intensiv ist sie mit Weihnachten in unsere Zeitlichkeit eingebrochen. Wenn wir vor der Krippe stehen oder knien, dann sollte das uns zum Bewußtsein kommen: Mit diesem Kind ist die Ewigkeit da. Eine Antiphon des früheren Breviers hat dies schön zum Ausdruck gebracht: *“Ecce Dominus veniet et virtus eius cum eo, visitare populum suum in pace et constituere super eum vitam sempiternam. Siehe, der Herr kommt und mit ihm seine Macht, sein Volk im Frieden heimsuchen und über ihm zu festigen ewiges Leben.“*

Amen.

Diese Predigt ist dem 1983 erschienenen Buch
“Rudolf Graber - Dienst am Wort, Predigten, Ansprachen, Literarische Beiträge“
entnommen. Es erschien zum 80. Geburtstag des Bischofs im
Verlag des Bischöflichen Ordinariats Regensburg